

Bezugspreis:

Bezugspreis: Vierteljährlich 2.75 RM., monatlich 2.25 RM. frei ins Haus voranzahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. ...

Telegraphische Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Donnerstag, den 19. Dezember 1918.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Anzeigenpreis:

Die wichtigste Kompositionen ... Die wichtigste Kompositionen ...

Kongreß und Nationalversammlung Die große Entscheidung.

(Berliner Tag.)

Berlin, 19. Dezember 1918.

Zu Beginn der Donnerstags-Sitzung teilte der Vorsitzende ...

Zum Vorsitzenden wurde gewählt ...

Als Aufsichtsratsvorsitzender wird der Teilnehmer ...

Darauf wurde die Beratung des wichtigsten Gegenstandes ...

Nationalversammlung oder Räte-system.

Gegenwartig erachtet das Meistertum und ...

Nur eine starke Zentralgewalt kann uns helfen, die sich ...

Keine Zentralgewalt wird im Inland oder Ausland ...

Allgemeine deutsche Nationalversammlung.

zu der jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ...

erhalten Wahlungsbestimmungen

zu tun. (Sehr richtig!) Gerade wir sollten bedenken, daß ...

gelernt! Man wird dort draußen noch einiges hinzulernen müssen.

Die Diktatur einer Minderheit ist unvereinbar mit Karl Marx, der immer nur an eine Diktatur der Mehrheit gedacht hat.

Aber wenn diese Experimente gleich zum Zusammenbruch führen ...

völlige Zusammenbruch und Einmarsch der Entente.

Es kann nicht bestritten werden, daß dieser Einmarsch ...

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Auf Euch hofft die Welt!

Von Marinus Kristensen - Kopenhagen.

Der Redakteur des Kopenhagener „Sozialdemokraten“ ...

Ein junger Sozialdemokrat im kleinen Dänemark ...

Das Ende des Krieges wurde nicht, wie wir es wünschten, ein Verständigungsfrieden ohne Sieger und ohne Besiegte.

Aber der Krieg wurde durch den Waffenstillstand ...

Ihr steht mitten in der Revolution, aber Ihr dürft nicht vergessen, daß Deutschland nicht die ganze Welt ist.

Der Weg vorwärts geht durch die Demokratie. Es muß überflüssig sein, in Karl Marx's Vaterland daran zu er-

innern, daß der Sozialismus überhaupt nur durch die Demokratie durchgeführt werden kann. Kein Diktator kann die Gesellschaft sozialisieren.

Lenin schreibt Dekrete, die die Fabriken in Gang setzen und Brot nach Petrograd bringen sollen, und er hilft dem Geldmangel ab. Aber die Fabriken liegen still, das Volk leidet Hunger, und das Geld ist nicht das Papier wert, worauf es gedruckt wird.

Soll Deutschland blühen, dann muß Vertrauen die Grundlage sein — das Vertrauen des Volkes auf sich selbst und auf seine eigenen Gesetze. Kein Land kann andre oder bessere Verhältnisse fordern, als die, welche die Mehrheit des Volkes schaffen will, wenn das Volk sich selbst ohne Beschränkungen regiert. Mit welchem Recht könnte die Sozialdemokratie der Mehrheit des Volkes mißtrauen? Ist es etwa nicht wahr, daß das deutsche Volk in Bezug auf Aufrichtigkeit und organisatorische Fähigkeit eines der höchstbedeutendsten ist? Man kann vielleicht Lenin sein Mißtrauen gegen eine Volksmehrheit in Rußland verzeihen, aber man könnte ein solches Mißtrauen in Deutschland nicht verzeihen!

Güet Euch vor dem Chaos! Im Chaos befinden Spekulant und Ausbeuter sich immer wohl auf den Ruinen, während das Volk das größte Unglück tragen muß.

Und doch wird der neue Zustand ja früher oder später eben durch die mühevollen Arbeit des Volkes aufgebaut werden. Es gibt kein Zaubermittel, das das Paradies hervorzubringen vermag. Wir Sozialdemokraten sind nicht Phantasten, sondern Realisten. Wir wissen, daß wir auf dem Boden gehen müssen, wenn er auch uns unter den Füßen brennt. Wir müssen unsere Heimat auf dieser Erde aufbauen. Und Euer Teil der Erde ist das Deutschland, das der Krieg für Euch übrig ließ. Deutschland gegenüber steht die Entente, wo die Reaktion im selben Maßstab nachzieht wie die Anarchie bei Euch. Aber in den Ententeländern und den neutralen Ländern gibt es auch eine Sozialdemokratie, deren Macht in demselben Maße wachsen wird, wie Ihr dem Sozialismus Ehre macht. So ist die Lage! Darum arbeitet! Denn die Arbeit ist die Quelle aller Werte, unter allen Bedingungen, politisch, ökonomisch und geistig. Nicht durch Träumereien, nicht durch Worte, nicht durch Diktatur oder Waffenmacht, sondern durch die organisierte Arbeit wird Deutschland seine Befreiung erzwingen und Sieger werden.

Booker Washington, der Korkkämpfer der schwarzen Masse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat einmal seinen unterdrückten Stammesgenossen ein herrliches Bild vor Augen geführt. Er erzählte ihnen das Schicksal von dem Schiff, das sich in der unendlich breiten Mündung des Amazonasstromes befand, dessen Mannschaft sich aber immer noch von der Salzflut des Meeres umgeben glaubte. Dem Schiff fehlte Wasser; es signalisierte nach Hilfe, bekam aber nur die Antwort: Werst die Eimer aus!

Das deutsche Volk ist in derselben Lage. Vielleicht glaubt es sich noch vom blutigen Meere des Krieges umgeben; das Volk hungert und signalisiert nach Hilfe. Es ist aber in die milde Bucht der Freiheit hineingefahren. Und wir antworten Euch: Werst die Eimer aus! Schöpfst aus der Kraft des Volkes, aus der gesunden Quelle der Arbeit, aus dem frischen Born der Demokratie. Dann entwaffnet Ihr den Haß, dann kommt die Hilfe nicht als Almosen des Siegers, sondern als brüderliche Handreichung.

Vorausichtlicher Friedensschluß im Juni.

Beginn der Vorkriegskonferenz Anfang Januar.

Genf, 19. Dezember. Nach einer Sabotage wird der Friede voraussichtlich im Juni 1919 in Versailles unterzeichnet werden. Bierzehn Tage darauf findet der Siegeszug durch den Pariser Triumphbogen statt. Das „Echo de Paris“ meldet, daß die Vorkriegskonferenz bereits im Anfang Januar unter Vorsitz Clemenceaus in Paris beginnt. Den Verhandlungen gehen private Gespräche zwischen Wilson, Lloyd George und Bonar Law voraus.

Selbstzucht.

Des Tolstois Tagebuch der Jugend.

Während Jahren der mitreißenden, unüberstehlich zwingenden Massenstimmungen wird eine Zeit folgen, in der das Selbstbeherrschende wieder als großes Gebot im Lebensführen des Einzelnen wirken wird. Das läßt sich voraussehen, denn es ist gesellschaftlich notwendig. Und dann werden die großen Selbstzügler der Vergangenheit wieder hoch im Kurse stehen. Von dieser Vermutung geleitet, wird man ein Buch wie „Des Tolstois Tagebuch der Jugend“, dessen erster Band eben in München bei Georg Müller herausgelassen ist, mit gesteigertem Ernste aufschlagen. Denn Tolstoi wird zu den Werten gehören, an die der zerstörerische Krieg nicht heranreicht. Seine Gestalt ist rosig geblieben und wird wachsen, wenn die künftige Schreckensflut in der Welt verweht. Er war ein Riese der Selbstzucht und wird abermals erkannt werden, wenn der Wille zum Guten Staaten und Menschen und Völker durchdringen und aufrütteln wird.

Die jetzt in Deutsche übertragenen Tagebücher umfassen zunächst die Jahre 1847 bis 1853. Mit Aufzeichnungen eines Achtzehnjährigen also beginnen sie, und man liest sie sofort mit einer Aufmerksamkeit, die über das biographische Interesse hinausgreift. Davon wirkt natürlich das schließliche Erg bis dieses jungen Lebens mit. Was Tolstoi gemauert, was er als eins der mächtigsten Merkmale unserer Kultur bedeutet, bricht hier als Keim aus der Scholle. Er, der in allem bis zum Tode voll war von uralter, herausfordernder Leidenschaft, ist leidenschaftlich auch in seinem jungen Anspannen der Selbstzucht, und seine Leidenschaft war nie bloß jäh und kurz, sondern dauerte aus, von keinem Verlangen erzwungen und immer im Ueberwinderkampf gegen ihre eigenen Schwächen. Denn sie diente großen Zielen.

Der Jüngling Tolstoi, den das Tagebuch zeigt, ringt in wissenschaftlichen Studien, und nun ist es die Art, wie er sich bei dieser Arbeit harrt herinnert, was uns alsbald einleuchtet. Er schreibt nieder, daß er eine leidenschaftliche Liebe zu den Wissenschaften habe; aber in dieser einzigen Liebe will er nicht aufgehen; er will darüber hinaus auf ein anderes Feld. „Einseitigkeit ist eine der bedeutendsten Ursachen des Unglücks der Menschen.“ Er fühlt nach ein paar Tagen, er habe sich sehr verändert; aber in dieser Zeit unruhigen, ungebildeten Verlangens läßt er sich nicht durch das Erreichte blenden. Denn vor ihm steht als Dränger und Mahner das noch zu Erreichende, und als ein strenger Richter über sich selbst bucht er, daß er die Vollkommenheit in Studienjahren, um die es ihm zu tun war, noch nicht erlangt habe. „Was ich mir vorgenommen habe, tue ich nicht, und was ich tue, tue ich nicht recht.“ Wer ein großes

Gegen die unmenschlichen Waffenstillstandsbedingungen.

Protest pazifistischer Frauen.

Folgender Protest wurde nach Dänemark, Schweden, Schweiz, Holland, Nord- und Südamerika, Spanien, Frankreich, gesandt:

An die Völker aller Nationen!

Wir unterzeichneten Frauen, die wir während vier hoferfüllten Kriegsjahren nicht aufgehört haben, für Menschlichkeit und Versöhnung zu arbeiten, erheben Protest gegen die unmenschlichen Waffenstillstandsbedingungen, welche aufs jäherste die Existenz unseres Volkes bedrohen, eines Volkes, das in seiner überwiegenden Mehrheit den Krieg nicht gewollt hat.

Die Waffenstillstandsbedingungen wurden erklärtermaßen aufgestellt, um eine Wiederaufnahme des Kampfes unmöglich zu machen und zu einer Zeit, als Deutschland noch unter dem allen Regime stand. Unser Volk ist wehrlos geworden und hat sich dazu bekant. Das alte Regime ist gestürzt.

Nationen, welche Menschlichkeit, Zivilisation und Recht auf ihre Fahne schreiben, verleugnen diese Grundsätze durch das Festhalten an unmenschlichen Bedingungen, die ihren Sinn verloren haben und als nutzlose Grausamkeit fortwirken.

Wir erwarten, daß gerechtfertigte Menschen aller Völker diesen unseren Protest unterstützen und helfen werden, den Glauben an Gerechtigkeit und Versöhnung unter den Völkern aufrechtzuerhalten.

Im Namen tausender Frauen:

Dr. Gertrud Fauth, Lehrerin. Annelina Heine, Schriftstellerin. Dabette Hatje, Sängerin der Oper. Käthe Kollwitz, Malerin. Louise Müller, Musikerin. Clara Bringsheim, Margarete Schurholt, sozialpolitisch arbeitend. Thra Schlemmer, Malerin. Irene Triesch, Schauspielerin. Anna Elmer, Lehrerin. Erna Grautoff, Ueberseherin von Romain Rolland. Margarete Huch, Schriftstellerin. Auguste Hauschner, Schriftstellerin. Verta Laß, Journalistin. Cornelia von Dostorze, Komponistin. Marie Nieß, Studentin. Johanna Vernstein, sog. Fürsorge arbeitend. Gabriele Mietzow, Violinistin.

Romanones geht zu Wilson.

Spanische Verhandlungen mit der Entente.

Madrid, 19. Dezember. Eine amtliche Note gibt bekannt, daß Präsident Wilson die Einladung der spanischen Regierung zu einem Besuche Spaniens ablehnt, aber den Wunsch ausgedrückt habe, sich mit dem Grafen Romanones zu besprechen, der zu einer Unterredung mit den Vertretern der englischen und italienischen Regierung, die sich gegenwärtig in Paris befinden, sowie mit der französischen Regierung nach Paris abgereist ist.

Das adriatische Balkanien.

Italienische Ansprüche und französische Warnungen.

Bern, 18. Dezember. Der „Secolo“ veröffentlicht Nachricht einer Unterredung des jetzt in Paris weilenden Abgeordneten Raimondo mit Clemenceau, worin dieser bestätigt, daß Frankreich die Forderungen Italiens auf Trient und Triest unterstützen werde, zugleich aber die Hoffnung ausdrückt, daß sich Italien auf dem Friedenskongreß von dem Gedanken leiten lassen möge, sich in der Adria keine neuen Feinde zu schaffen. Dies wäre für Italien und die Zukunft Europas ungleich wichtiger als eine für Italien günstigere territoriale Lösung, die nur einen Irredentismus hervorrufen könne. In offenem Widerspruch zu diesen Ausführungen Clemenceaus steht eine unter dem Vorhild des Abgeordneten Daner gestern in Turin gefasste Tagesordnung, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß die von dem Friedenskongreß Italien zugesprochen werde.

Bratianu und Take Jonescu wieder am Ruder.

London, 18. Dezember. Reuters erfährt, daß nach einer Diktatorischen Revolution Bratianu mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt wurde, in der er das Portefeuille für auswärtiges erhält, und in die auch Take Jonescu eintreten wird.

Ziel will, mich unerbittlich sein gegen sich selbst; es genügt nicht, nur den Mut zum Großen zu haben, den Angriffswill, der unerschrocken geradeaus schreitet. Dies eben war Tolstois Art, und aus den Schwächen, die er in sich erfaß, formte er sich Regeln für sein Handeln. In jener Stunde des Annahms über sich selbst, aus der eben ein Wort mitgeteilt wurde, trug er folgende Regeln in sein Tagebuch ein:

1. Was du dir vorgesetzt hast zu tun, das tue auch, gehe es im übrigen wie es wolle! 2. Was du liest, tue recht. 3. Schläge nie im Buche nach, was du vergessen hast, sondern streng dein Gedächtnis an, um selbst darauf zu kommen. 4. Halte deinen Geist an, feld mit aller ihm möglichen Energie zu arbeiten. 5. Dies und denke immer laut. 6. Geniere dich nicht, Deuten, die dich hören, zu sagen, daß sie das tun. Lasse sie es zuerst empfinden, und wenn sie es nicht empfinden (daß sie hören), so entschuldige dich und sage es ihnen ins Gesicht!

In diesen Frühlingstagen junger geistiger, selbstbildnerischer Arbeit kommt Tolstoi zu der Einsicht, daß seine Ziele eine Aenderung seiner Lebensweise fordern. Er spricht von seiner Zeit als von einem „aussehenden, laßerhaften Jahrhundert“. Daß aber von einer Aenderung der äußeren Umstände das Heil komme, erscheint ihm nicht als das Entscheidende. Er will die Pflicht dieses Werks ganz auf sich selber häufen. Die erwünschte Aenderung soll ein „Produkt der Seele“ sein. Darin ist er ein Kind der Romantischen seiner Zeit, die den sozialen Faktor noch nicht abzuschöpfen wußte. Der Kampf geht um Gut und Böse. Dem Staat sei es gegeben, in dieses Ringen mit Lohn und Strafe einzugreifen, und der junge Tolstoi betont, daß Löhne mehr nütze, als nur zu strafen. „Es genügt nicht, die Menschen vom Bösen abzuhalten, man muß sie auch zum Guten anspornen.“ Aber wenn in solcher Beziehung von Völkern gesprochen wird, zieht Tolstoi vor, von Menschen zu reden. Der Einzelne ist der Ausgangspunkt und der Mittelpunkt seiner Betrachtung des Sittlichen, und auf allen Bogen des Betrachtens zeigt sich ihm, wie er niederschreit, der Schluß: „Der Zweck des Menschenlebens ist die möglichste Förderung der allseitigen Entwicklung alles Seienden.“ Und dieses Wort klingt in das Gedächtnis aus: Jetzt soll mein ganzes Leben ein tätiges beständiges Hinschreiten zu diesem Ziele sein.“

Dieser Exhale höchster Entschlossenheit folgt einen Tag später ein Bekenntnis, das erst das Bild der Natur dieser ringenden Jünglingswerke ganz erkennen macht. Sie weicht jeder Täuschung über das Maß ihres Selbstbestimmens aus. Indem sie aber ihrer Schwäche sich bewußt wird, rafft sie sich schon zu einem neuen Entschluß auf. Das Tagebuchblatt sagt: „Ich hatte mir zu viele Regeln auf einmal gegeben und wollte alle befolgen; doch

Die A.- u. S.-Räte haben „Angst vor den Massen“.

Spartakus im letzten Stadium.

Die Weigerung des A.- und S.-Kongresses, sich fortwährend in seiner wichtigen Arbeit durch Berliner falsche Deputationen stören zu lassen, und die schon aus Wettergründen berechnigte Abgabe der Treptower Versammlung hat Spartakus in das letzte Stadium gebracht. Er heult, lacht und faucht heute in seinem Blättchen. „Sie haben Angst vor den Massen!“ „Sie kneifen vor den Massen aus!“ Dann wird gezerrt:

Dieser Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte fürchtet die Stimme, die er aus dem Volke hören würde, er fürchtet die Stimme des Gewissens. Er verkracht sich hinter seine vier Wände. Er wird darum seinem Schicksal doch nicht entgehen.

Gestern: „Die ganze Macht den A.- und S.-Räten!“ Heute: „Die A.- und S.-Räte haben Angst, sie kneifen vor den Massen, sie werden ihrem Schicksal nicht entgehen!“ Schämten muß sich jeder Berliner Arbeiter, der sich vor den Augen der Vertreter seiner Klassengenossen aus dem ganzen Reich von solchen Duden an der Nase herumzuführen läßt!

Wie Spartakusdemonstrationen gemacht werden.

Eine Zuchrist von vielen.

Am Montag den 16. Dezember, hatte sich auch die Arbeiterschaft der Firma Alfred Randsmayer, Präzisionsmaschinenfabrikation, Berlin SO. 16, Cöpenicker Straße 118, der Demonstration angeschlossen. Nach lebhaften Diskussionen, die am nächsten Tage stattfanden, ist einwandfrei festgestellt worden, daß der Anschlag an die Demonstration auf einem Irrtum seitens des Kommandes zurückzuführen war, welcher seinerseits nicht gewußt hat, welche politische Bedeutung der Angelegenheit zugrunde lag.

Ein treffendes Wort.

Dem Bericht der „Roten Fahne“ über die gestrige Kongreßstörung entnehmen wir eine hübsche Szene:

Als die Deputation in den Saal des Zentralrats eintrat, hatte gerade Barth zu irgendeiner persönlichen Bemerkung das Wort. Enttäuscht wandte er sich gegen die Sprecher von 250 000 Berliner Arbeitern mit den Worten: „Was ist das wieder für ein Hanswurstdaß?“

Das Wort trifft zu wie keines. Die Drahtzieher der „Roten Fahne“ sollten doch einmal mit ihrem albernem Schwindel von den 250 000 Mann aufhören. Man stelle sich vor: am Montag sollen 250 000 Arbeiter demonstrieren haben. Es ist ausgerechnet worden, daß das einen Zug bis Frankfurt an der Oder ergeben hätte. Davon müßte man aber mehr gesehen haben. Genau so gestern der Deputationschwindl. Wenn das die 250 000 Arbeiter wußten, daß sie eine Deputation geschickt haben!

Die Männer mit den Pappschildern, die die Zwerchfellerschütterung des Kongresses bei ihrem Auftreten auf dem Gewissen haben, können das Wort Barths ruhig als Legitimation betrachten.

Barth aber bekommt es von der „Fahne“ folgendermaßen: Dieser Herr, der nur dem Vertrauen der Berliner Arbeiterschaft verdankt, daß er überhaupt aus dem Dunkel aufgetaucht ist, mag sich merken: wenn es irgend jemand in der deutschen Revolution gibt, der sich in kurzen fünf Wochen als ein kompletter Hanswurst entpuppt hat, so ist es Herr Emil Barth.

Es ist für den Spartakuswimpel auf der Königgräberstraße sehr gefährlich, dieses Wort zu gebrauchen. Denn wenn man sich das Wesen eines echten Hanswurstes, eines Kasperle leidhaftig vorstellt — Hand auf das Herz: an wen muß man dann denken?

Deutschland als freie Volkrepublik. Unter diesem Titel hat der Parteivorstand eine kurzgefasste Darstellung all dessen, was die Sozialdemokratie für unsere Soldaten getan hat, in Volkshärenform herausgegeben. Die Schrift soll den aus dem Felde zurückgekehrten Soldaten in die Hände gegeben werden.

fehle mir die Kraft. Jetzt will ich mir nur eine einzige geben und ihr erst dann eine zweite folgen lassen, wenn ich mich gewöhnt haben werde, die erste zu befolgen. Die erste Regel, die ich mir gebe, lautet: Was du dir vorgenommen hast zu tun, das tue auch.“ Am gleichen Tage aber bucht Tolstoi die kurze selbstgeheilnde Zeile: „Habe die Regel nicht befolgt.“

Wir schämen nur aus dem ersten Jahr der Aufzeichnungen dieses Werdenden, der darauf hinarbeitet, „von keinem fremden Einfluß mehr abhängig“ zu sein. Nur ein erster schneller Hinweis auf die deutsche Veröffentlichung ist beachtenswert. Aber der Wert dieses Niederschlags seelischer Bewegung, die aus harter Selbstzucht ergoht, ist offenbar. Der allgemeine Wert, der jeden berührt, und der besonders, der Tolstois Persönlichkeit betrifft! An sich selber erprobt sich hier, was dann eine durchdringende Kraft der Menschheit werden sollte. Da steht der Satz: „Das Tagebuch soll Regeln für das Leben enthalten, und im Tagebuch müssen auch meine künftigen Handlungen vorgezeichnet sein.“ Wenn das werden sollte, müßte er sich selbst gegenüber eine Macht werden. Durch alle Schlieren, die den Menschen von sich selber trennen, müßte Tolstoi bis auf den Grund seines Innern hinabschauen können. Diese Wucht des Künftigen aber kündigt sich in der Tat deutlich an.

Notizen.

— Sozialdemokratische Lehrer und Lehrerinnen R in d e n s holen sich am 16. Dezember zu einer sozialistischen Organisation zusammenzuschließen. Diese Münchener Organisation hat die Vorarbeiten zur Gründung einer sozialistischen deutschen Lehrerorganisation in die Hand genommen. Sie wird schon in den nächsten Tagen eine sozialistische Schulzeitung „Der Pöhn“ herausgeben. Vertreterkürungen und Herangebungen sind zu richten an die Geschäftsstelle: München, Agnesstraße 20/4.

— Ein Kriegsnotisenmeister für Kriegsteilnehmer wird an den Universitäten Heidelberg und Freiburg für sämtliche Fakultäten eingeschaltet. Das Wintersemester endet am 21. Januar 1919, das Kriegsnotisenmeister beginnt am 23. Januar, eröffnet den Vorlesungslehre am 4. Februar, endigt am 16. April 1919 und bietet den vollen Studienbetrieb eines normalen Semesters. Daneben sind Ergänzungskurse vorgesehen, die bestimmt sind, Vätern in der Vorbereitung der Arztsklausuren auszufüllen.

— In einer Heiratsannonce der „Mündener Neuesten Nachrichten“ lautet (laut „Einsperrstimm“) folgender Wunsch auf: „Will keine Aufschriften von Damen ohne inneren Wert, sondern eine Frauenseele finden, die finanziell wohlgestellt ist.“

Es gibt doch noch Idealfisten!

Der Kongress der A.-u. S.-Räte.

(Schluß von der 1. Seite.)

Das kann nicht so weiter gehen,

soß unsere gute Sache nicht in der ganzen Welt Schaden erleiden. (Erneuter Beifall.) Wir sehen unseren guten Namen aufs Spiel, wenn wir mit dieser böswilligen Sabotage an der großen Gedankenfülle der sozialistischen und demokratischen Ideen auch nur die geringsten Verleumdungen begehen. (Beifall.) Die Arbeiter- und Soldatenräte sind besser als ihr Ruf und ein Geschichtsbuch wird günstiger über sie urteilen, als es die Gegenwart tut. Sie mögen Geld verschwenden haben, aber sie haben auch Mißhandlungen erlitten, und ohne die Arbeiter- und Soldatenräte wäre die Katastrophe über uns hereingebrochen. (Sehr richtig!) Aber die Aufgaben, die die Nationalversammlung erfüllen soll, können die Räte nicht erfüllen. Sie müssen für diese Aufgaben der geschickten Nationalversammlung Platz machen. Für ihre eigenen Aufgaben mögen sie weiter bestehen und können viel Gutes stiften. Im Augenblick haben sie ihre Macht doch nur auf die Bajonette, und ich muß sagen, daß diese Stellung doch etwas unglücklich ist. Es kommt dann nachher der stärkere Demagog und entzieht ihnen die Bajonette und dann wieder einer und so fort, und wir haben dann den Kampf hier in Deutschland, den Bürgerkrieg. Wir treten für die Nationalversammlung ein im Interesse unseres deutschen Volkes, das wir aus tiefer Seele lieben, und dem wir auch in seiner größten Not die Treue halten wollen. (Stürmischer Beifall.) Wir brauchen die Nationalversammlung aber auch im Interesse unserer Arbeiterschaft und im Interesse der Demokratie und des Sozialismus. Die Nationalversammlung allein kann dem

Wille des ganzen Volkes

Ausdruck verleihen. Weil die Gefahr so groß und so nahe ist, bitte ich Sie, mit großer Heftigkeit für meinen Antrag zu stimmen, der verlangt, daß die Wahlen für die deutsche Nationalversammlung am 19. Januar stattfinden sollen. (Stürmischer Beifall und Handklatschen.) Sorgen Sie bitte bis dahin für Auffklärung der Massen im sozialistischen Sinne. Es ist ja wirklich nicht schwer, im gegenwärtigen Augenblick dem Sozialismus zum Siege zu führen. Ein neues und besseres Deutschland wollen wir unseren Kindern hinterlassen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Eingelaufen ist ein Antrag, die Wahlen zur Nationalversammlung am 18. März stattfinden zu lassen. Ferner liegt der Antrag Däumig vor, der an dem Räteystem als Grundlage der Verfassung der sozialistischen Republik schätzte und den Räten die höchste gesetzgebende und vollziehende Gewalt übertragen will. Eine Kommission soll eingesetzt werden zur schleunigen Ausarbeitung eines allgemein gültigen Wahlsystems für die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte. Auf Grund dieses Wahlsystems sollen dann die Wahlen zu dem Nationalkongress der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte erfolgen, der die Entscheidung über die zukünftige Verfassung Deutschlands haben soll. Bis dahin soll ein Zentralrat aus 68 Mitgliedern aus allen Teilen des Reiches die höchste Kontrollinstanz sein.

Der Vorsitzende Leinert verliest eine Erklärung des Vollzugsrates zu der gestern erfolgten Verlesung der Erklärung des Soldatenrates beim stellvertretenden Generalkommando. Der Vollzugsrat teilt mit, daß der erwähnte Entschluß bereits verfaßt und daß eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet ist. Diese Untersuchung werde ergeben, wenn das Geld gehöre, ob es Entschluß wirklich unterzögen habe, und werde auch Klarheit über die Stellung des Vollzugsrates schaffen.

Korreferent Däumig-Berlin

beklagt sich bitter über den „blühenden Verlauf“ der Reichskonferenz und fährt dann fort: Die jämmerliche Zustimmung zur Nationalversammlung ist gänzlich bedeutend mit dem Todesurteil des Räteystems. (Beifall und Pfiffe.) Das Räteystem entstand zuerst 1906 in Rußland, und wenn es 1918 in Deutschland elementare Wurzeln faßte, so deshalb, weil es die gegebene Organisationsform der modernen Revolution ist und sein muß. Aber diesem Räteystem hängt ja der Ludergeruch des Bolschewismus an. Wir lassen uns durch diesen Popanz nicht irren machen, so gefährlich ist die Geschichte nicht. Freilich, in manchen Soldatenräten hat die Abneigung gegen den Bolschewismus schon früh gefaßt und Flugblätter des Vollzugsrates sind sogar zugegeben worden, weil man solche

bolschewistischen Schandbriefe

nicht verbreiten wollte. Unsere eigenen Klassenossen sind uns in den Rücken gefallen, die Sozialdemokratische Partei und der „Vorwärts“ noch ganz kurz vor der Revolution. (Zurufe von den Linken: Das waren die August-Sozialisten.) Also aber, dank unserer Vorbereitungen und der Hilfe der Kasernen, die Revolution gesteuert hatte, da ließ die Sozialdemokratische Partei hinter den zu uns strömenden Massen her. So wie das parlamentarische System eine historische Notwendigkeit der alten bürgerlichen Demokratie war, so ist das Räteystem die notwendige Ausdruckform der sozialistischen Gesellschaft. Als Sie töben, der die Nationalversammlung und den früheren Wahltermin forderte, so lebhaft applaudierten haben Sie ihr eigenes Todesurteil gesprochen. Neben der Nationalversammlung wird das Räteystem nur Schaffge und Vorzeichen sein. Mit Hilfe der Nationalversammlung werden die Gewerkschaften alten Stils die Arbeiter-äre ganz schnell aus den Betrieben herausdrücken. (Zuruf: Ist schon geschehen.) Wenn das Volk nur alle zwei oder drei Jahre mit dem Stimmzettel zur Wahlurne läuft, so hat es nicht den aktiven Anteil an seinen Geschicken, auf dem allein ein neues, kulturell und geistig freies Deutschland bestehen kann.

Um 11 Uhr beginnt die Diskussion. Haas-Röll sagt, wenn wir uns gegen die Nationalversammlung entscheiden, würden uns die Massen davonlaufen. Die separatistischen Bestrebungen würden Oberhand bekommen. — Sedert-Ebenmühl polemisiert gegen Cohen und Haas und verteidigt das Räteystem.

Front gegen links!

Deutschdemokratische Sozialistenkresser.

Ein Wahlaufruf der Deutschen demokratischen Partei, „An unsere Freunde“ betitelt, beginnt mit den Worten:

Die deutsche demokratische Partei steht in dem Wahlkampf für die Nationalversammlung vor einer schweren Aufgabe. Sie in erster Linie ist dazu berufen, das Zustandekommen einer sozialistischen Mehrheit zu verhindern, die nicht nur für unsere Zukunft, sondern auch für unser ganzes Wirtschaftsleben die größte Gefahr bedeuten würde. Denn einer sozialistischen Mehrheit folgt auch eine rein sozialistische Regierung.

Erst hiernach kommen einige Anstandsphrasen gegen rechts. Aber gegen links geht es „in erster Linie“; die Sozialdemokratie ist die „größte Gefahr“ für das Wirtschaftsleben. Also eine Partei des reinen Kapitalismus. Solch einen Aufruf hätte man ruhig auch mit dem Stempel der alten Firma Biemer-Rosch erlassen können.

Polens Anschluß an die Alliierten.

Wien, 19. Dezember. (Holländisch Neuweltbureau.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Warschau: Die „Echo de Paris“ meldet, hat der polnische Staat seinen Anschluß an die Alliierten vollzogen. Die noch auf polnischem Gebiet stehenden deutschen Truppen sollen umgehend entwaffnet werden.

Gewerkschaftsbewegung

Der Stand des Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier.

Essen, 19. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)

Der Streik hat nachgelassen. Es streiken noch etwa 11.000 Bergarbeiter. Im Vortropfer Bezirk schweben noch Verhandlungen mit einer Forderung, die zum Abschluß führen werden. Neu ausgebrochen ist der Streik wieder auf „Deutscher Kaiser“. Es ist zu hoffen, daß die Ruhe im Ruhrrevier in einigen Tagen vollständig wiederhergestellt sein wird. Die Streiks wurden meist hervorgerufen durch Manipulationen bolschewistischer Art. Die Arbeiter wurden teilweise von Bewaffneten mit vorgehaltenen Revolvern aus den Gruben herausgedrängt. Infolgedessen bemächtigt sich der Streikenden, sobald ihnen klar wird, daß es sich um Fälschungen des Spartakusbundes handelt, eine wachsende Erregung.

Der Einfluß der Gewerkschaften auf die Streikenden macht sich jetzt wieder mehr bemerkbar. Die Arbeiter erkennen, daß die von den Spartakusleuten aufgestellten Forderungen zum großen Teil unerfüllbar sind. Dagegen treten die Gewerkschaften für die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter — u. a. handelt es sich hierbei um Abschaffung des sogenannten Scheingeldes und um Lohnsteigerungen — ein. Die Verhandlungen mit den Unternehmern werden gemeinsam von den A.- und S.-Räten und Vertretern des Bergarbeiterverbandes geführt.

Einer Darstellung des Essener Arbeiter- und Soldatenrats zufolge soll eine kleine Schar von Aufwieglerern von Zeche zu Zeche gezogen sein und die Belegschaften, teilweise unter Anwendung von Gewalt gezwungen haben, in den Aufstand zu treten. In Vortropfer hatte, so wird weiter berichtet, der A.- und S.-Rat einige Aufwiegler verhaftet. Daraufhin fand sich eine aufgeregte Volksmenge vor dem Rathaus ein, welche die Freilassung der Festgenommenen durch, nahm statt dessen den Arbeiter- und Soldatenrat fest und mißhandelte seinen Vorsitzenden. Der Essener Arbeiter- und Soldatenrat, der um bewaffnete Hilfeleistung gebeten wurde, entsandte einige seiner Mitglieder nach Vortropfer, denen es gelang, die Menschenmenge, die sich vor die fälschliche Zeche „Augeinsehen“ begeben hatte, zu beruhigen und zur Wahl einer Abordnung zu bestimmen. Mit dieser wurde dann vereinbart, daß Fortführungen an Maschinen und Zeichenanlagen nicht geduldet werden dürften. Den Schutz der Anlagen wollten die Arbeiter selbst übernehmen, so daß die militärische Bedeckung, die angeblich der Hauptgrund der Erregung der Menschenmenge war, überflüssig wurde. Auch auf der Zeche „Neuenberg“ wurden bewaffnete Bedeckungsmannschaften befreit und die Anlagen unter den Schutz der Arbeiter gestellt. Auf den fälschlichen Wälder-Schächten führten dagegen Verhandlungen zwischen den Bedeckungsmannschaften und dem Arbeiterausschuß der Zeche einerseits und der Volksmenge andererseits zu keinem Erfolge. Bei dem Versuch, gewaltsam gegen den Bedeckungsausgang vorzugehen, kam es zu Zusammenstößen mit dem bereitgestellten Militär, wobei einige Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Die Warenhausangestellten.

hielten gestern Abend eine Versammlung im Lustgarten ab. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hatte in Gemeinschaft mit dem Transportarbeiterverband bei dem Verband der Warenhausbesitzer beantragt, eine einmalige Entschädigungsumme zu gewähren. Es sind auch Beträge von 100 bis 475 M. bewilligt worden. Die Hälfte der Summe soll bis spätestens Montag, den 23. d. M., in bar, ein weiteres Viertel in Quittscheinen, der Rest in bar am 30. Januar ausbezahlt werden. Diesen Abmachungen wurde zwar zugestimmt, doch machte sich auch ziemlich starke Unzufriedenheit geltend darüber, daß die Beträge niedriger sind, als die bei A. Wertheim erzielten, und daß sie nicht auf einmal und ganz in bar ausbezahlt werden sollen.

Streik der Berliner Former.

Unter den Demonstranten, die gestern nach dem Sitzungssaal der Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte zogen, spielten die streikenden Former eine hervorragende Rolle. Sie waren in einem Demonstrationzuge von den Werken in Wittenau und Tegel gekommen, um den Kongress für die Durchführung ihrer Forderungen zu interessieren.

Die Bewegung der Former währt schon seit etwa zwei Wochen. Sie fordern die Abschaffung der Affordarbeit. Als die Unternehmer diese Forderung ablehnten, antworteten die Former mit der passiven Resistenz. Die Bewegung ist unter Ausschaltung der Gewerkschaft ins Werk gesetzt worden. Die Streikenden wandten sich dagegen, nachdem die Unternehmer die Forderung abgelehnt hatten, an den Vollzugsrat. Ein Mitglied desselben versprach auch, Verhandlungen in die Wege zu setzen, aber es kam nicht dazu, denn die Unternehmer erklärten, sie würden nur mit den zuständigen Gewerkschaften verhandeln. Vor einigen Tagen kam dann aber doch auf Veranlassung des Vollzugsrates eine Sitzung zustande, an der die Kommission der Streikenden, der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes Cohen, sowie Herr von Borfig teilnahmen. Der Vollzugsrat erklärte, er sei durch seinen Beschluß vom 22. November verpflichtet, die Forderung: Abschaffung der Affordarbeit in der jetzigen Zeit nicht zu unterstützen. Hiernach trat die Kommission dafür ein, daß die Arbeit am vergangenen Montag wieder aufgenommen werde. Die Streikenden aber lehnten den Antrag ihrer Kommission ab und beschloßen, im Streik zu verharren. Gleichzeitig verlangten die Streikenden — es sollen etwa 8000 sein —, daß Cohen seines Amtes entsetzt werde.

Bei der Demonstration der Streikenden vor dem Abgeordnetenhaus stellte der Volksbeauftragte Barth die Einleitung erneuter Verhandlungen zwischen der Kommission der Streikenden und den Unternehmern in Aussicht.

Hierauf zogen die Demonstranten nach dem Hause des Metallarbeiterverbandes in der Linienstraße, verlangten die Abiegung Cohens und als dieser zufällig des Weges kam, wurde er von einigen Heißspornen angerepelt und mit Tätlichkeiten bedroht, denen er aber durch das Eingreifen besonnenere Leute aus den Reihen der Streikenden entging.

Groß-Berlin

Rückzugswirtschaft im Neuköllner Arbeiter- und Soldaten-Rat.

Der Neuköllner Arbeiter- und Soldatenrat verhandelte in seiner gestrigen Sitzung, die sehr stürmisch war und in sechsund-einhalbstündiger Dauer sich bis 12 Uhr nachts hinzog, über die Ereignisse am 19. d. M. Unter den Mitglieðern saßen bereits die inzwischen zugelassenen Vertreter der Vierundsechziger, gegen die von verschiedenen Rehmern heftige Angriffe gerichtet wurden.

Zirkel erklärte in seinem Bericht, die in den Vereinbarungen mit der Regierung zum Ausdruck kommende Änderung der Haltung sei schon beabsichtigt und vom Vollzugsrat beschloßen gewesen, bevor gegen den Arbeiter- und Soldatenrat mit Waffengewalt vorgegangen wurde. Auch mit dem Plan, für den Arbeiter- und Soldatenrat neue Wahlen vorzunehmen, an denen alle Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit, aber allerdings nur Arbeiter, teilnehmen sollen, sei der Vollzugsrat schon grundsätzlich einverstanden gewesen. Der Zustand, sich wegen des Rechtes der Kon-

trolle über die Gemeindeverwaltung und wegen des Miteinigungsamtes und der Pfändungsverhinderung in ständigem Kampf mit der Regierung zu befinden, habe nicht länger aushalten können. Wollen wir diesen Kampf aufnehmen? (Rufe: Ja! — Die wollen es ja haben!) Die Revolution soll erst noch kommen, dazu müssen wir unsere Kräfte aufsparen.

Schulz, Delegierter der Vierundsechziger, versicherte für seine Kameraden, ihre Mehrheit billige ihre Verwendung gegen den Arbeiter- und Soldatenrat nicht. Sein eigener Name sei ohne sein Wissen unter ein in Neukölln verbreitetes Flugblatt gelangt. — Günther berichtete über Schritte, die Urheber des Flugblattes zu ermitteln, dessen Manuskript man bei einer Hausdurchsichtigung in der Druckerei gefunden habe. — Haberland begründete den von ihm ausgegangenen Vorschlag, Neuwahlen zum Arbeiter- und Soldatenrat vorzunehmen. In der bisherigen Zusammenkunft habe der Arbeiter- und Soldatenrat nur als Hilfsleiter für die Kapitalisten gedient, die das Volk gegen den Spartakusbund aufbehalten. Er schloß, daß bei den Neuwahlen andere Männer in den Arbeiter- und Soldatenrat hineingelangen werden. Aber unsere Zeit kommt, denn wir werden die Arbeiter aufklären. Die Zukunft des Proletariats kann nur auf den Arbeiter- und Soldatenräten ruhen. — Schönebeck sprach entschieden gegen die Vereinbarungen mit der Regierung. Von neuem müsse man in einen Kampf mit ihr eintreten. Er empfahl einschränkende Abänderungen der Vereinbarungen. — Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte Regge sich scharf gegen ein Zusammenarbeiten mit den Mehrheitssozialisten. Hinangehen müssen wir, zusehen, und aufklären. Lassen wir die anderen arbeiten, für uns arbeiten die Verhältnisse, und die werden die Erkenntnis bringen. — Bohm betonte, bis zu den Wahlen für die Nationalversammlung müsse ordentliche Arbeit geleistet werden (Zuruf: Was denn?). Arbeit im Interesse der Arbeiterbevölkerung Neuköllns.

Schönebecks Abänderungen der Vereinbarungen mit der Regierung wurde erledigt durch Annahme des „ganze Arbeit“ modifizierten Auitages, alle Abmachungen mit der Regierung abzulehnen und mit den „Schreibemännern“ und den Vierundsechzigern nicht zusammenzuarbeiten. Der Vorsitzende Koch erklärte: Die Arbeiten der Arbeiter- und Soldatenräte in der jetzigen Zusammenkunft sind dadurch beendet. Erregt und lärmend mehrte sich die Mehrheit des Arbeiter- und Soldatenrats gegen die Auffassung, daß nach diesem Beschluß der Arbeiter- und Soldatenrat überhaupt nicht weiterarbeiten könne und sich auflösen müsse.

Nachdem der Sturm sich langsam gelegt hatte, wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Die Debatte erstreckte sich hauptsächlich auf die Frage der Schuld oder Nichtschuld der Vierundsechziger an den Montagereignissen. Daneben wurde auch die schon von Regge angeregte Frage erörtert, ob man nicht die „Schreibemänner“ allein weiterarbeiten lassen solle, bis sich sich in Grund und Boden gewirtschaftet haben. Zirkel stellte fest, daß der Arbeiter- und Soldatenrat so wie bisher seine Tätigkeit nicht weiterführen könne. — Bohm mahnte, endlich den Boden für ehrliche und ernste Arbeit zu ebnen.

Im Gegensatz zu dem vorher angenommenen Antrag forderte ein neuer Antrag, den Abmachungen mit der Regierung zuzustimmen und sich zur Zulassung der Vierundsechziger auszusprechen. Der Streit über den programmwidrigen Rückzug der Verhandlungskommission vor der Regierung und um die Vierundsechziger ging erregt weiter. — Wille bedauerte das der Kommission erteilte Mißtrauensvotum. — Regge erklärte seinen Austritt aus dem Vollzugsrat. Die Vertreter der Umlauber und Deserteure legten ihr Amt nieder, um die Zulassung der Vierundsechziger zu erleichtern. Dieser Beschluß kam dann zustande. Die Mehrheit des Arbeiter- und Soldatenrats hatte sich jedoch von der Mehrheit der Umlauber und Deserteure getrennt. Die Regierung erklärt, aber hinterher kam es auch hier wieder anders. Mit großer Mehrheit, so konstatierte der Vorsitzende, wurde die von der Verhandlungskommission gebilligte alte Fassung angenommen.

Zu den Neuköllner Vorgängen

vom Montag geben die „Freiheit“ und die „rote Fahne“ ganz irrige Darstellungen. Die Depotführer Schulz und Hegelmann vom Depot XII der republikanischen Soldatenwehr bitten um, zur Steuer der Wahrheit um Veröffentlichung folgender Erklärung:

Wels hatte von den Vorgängen vorher keine Kenntnis. Die 64er handelten selbständig; da das Depot XII der Soldatenwehr Mitteilung davon erhielt, veranlaßten die Führer aus Grund des ihnen zuerkannten Rechts, in dringenden Fällen selbständig zu handeln, die Befehle der wärtigen Betriebe und Institutionen, um sie zu sichern. Als im Publikum für die Befehle des Rathauses und des Präsidiums durch die 64er Protest laut wurde, übernahm das Depot XII nach vorhergehender Einigung mit den 64ern die Bewachung dieser beiden Gebäude gleichfalls. Die weitere Bewachung Wels habe Schulz und Hegelmann unter Händedruck erklärt: wenn und dieser Coup in Neukölln gelangt, dann wird Deutschland befreit erwasmen, und dieses Neuköllner Beispiel wird herrliche Folgen haben, ist völlig unvollständig. Schulz und Hegelmann haben vorher keine Unterredung mit Wels gehabt. Wichtig ist nur, daß Wels am Abend des Montag nach den Vorgängen telephonisch, auf eine Mitteilung des Depots hin, seiner Freude Ausdruck gegeben hat, daß durch das besonnene Eingreifen der beiden Führer des Depots XII, Schulz und Hegelmann, Mißverständnisse beseitigt worden ist. Die angebliche Entrüstung der Mitglieder der Soldatenwehr dagegen, daß sie zu dieser „Staatsaktion“ mißbraucht worden sei, war in Wirklichkeit dem Irrtum entsprungen, sie sollten zum Schutze der Spartakisten verwendet werden.

Polizeistunde und Schankverbot.

Die Bestimmung über die Festsetzung der Polizeistunde auf 9 Uhr abends und das Verbot des Ausschanks von Branntwein und Wein ist vom Mittwoch, den 18. Dezember, ab aufgehoben worden.

Im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern wird für die Dauer der vom Kohlenverbande Groß-Berlin unter dem 28. November getroffenen Anordnung, monoch Gaswirtschaften und gaswirtschaftliche Betriebe (auch Hotels, Cafés, Kabarets) unbedingten nur bis 10½ Uhr abends Gas oder Elektrizität zu Beleuchtungszwecken entnehmen dürfen, die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften jeder Art im Landespolizeibezirk Berlin auf 10½ Uhr abends festgesetzt.

Für den 24., 25., 26. und 31. Dezember sowie für den 1. Januar wird die Polizeistunde im Einvernehmen mit dem Kohlenverbande Groß-Berlin bis 1 Uhr nachts ausnahmsweise verlängert.

Eine verhängnisvolle Schießerei, bei der ein Mann sein Leben verlor und ein zweiter schwer verwundet wurde, ereignete sich in der vergangenen Nacht in der Kantstraße zu Charlottenburg. In dem Hause Nr. 182, an der Ecke der Jandamschaler Straße, befindet sich eine Wirtschaft „Schwarzer Kaiser“. Hier stand der Radfahrer Busse kurz nach 9 Uhr auf seinem Posten, als ein Mann vor dem Lokal von einem Droschkenschreiber bedrohte, daß er ihn und seine Begleiterin fahre. Der Kaiser, ein 34 Jahre alter Mann namens Ernst Pihrow aus der Kaiserin-Augusta-Allee 48, weigerte sich die Fahrt zu machen. Hierüber kam es zu einem Streit, in den sich auch Busse einmischte. Während der Zeit trat ein unbekannter Mann einen Revolver aus der Tasche und den Kaiser und den Pihrow mehrere Schüsse ab. Pihrow brach tot zusammen und Busse wurde so schwer verletzt, daß er nach Berlin in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Revolverheld ist mit seiner Begleiterin entkommen.

Vorwärts!

Immer besser unser Publikum zu bedienen, immer vorteilhafter seinen Einkauf zu gestalten, das ist unser Bestreben, dem wir rastlos nachzueifern. Sehen Sie z. B. diesen Mantel. Er ist aus einer mulligen einfarbigen Diagonalware ganz modern verarbeitet und in verschiedenen Farben vorrätig. Seine flotte $\frac{3}{4}$ lange Form wird durch Pelzrollen an Kragen und Saum hervorgehoben. Eingesechnittene Taschen mit reicher Bestickung, die auch an Ärmeln und Gurt wiederkehrt, vervollständigen sein elegantes Bild.

Und er ist Ihrer für nur M. 125.-



Rönlgsstr. 33 Chausseestr. 113
 am Bahnhof Alexanderplatz beim Stettiner Bahnhof

Am Sonntag vor Weihnachten
 von 12-6 Uhr geöffnet.



Gramola
 Das

 beliebteste
Weihnachts-Geschenk
 mit
 der

 beliebtesten
 Schutzmarke.
Grammophon Spezialhaus
 Berlin W 8
 nur Friedrichstr. 189

B. Feder
 Brunnenstrasse 1 | Kolbener Danm 103
 Frank Alve 350 | Osnabr. Scharrenstr. 6
Auf Teilzahlung
 Pelzkragen, Pelzmuffen,
 Pelzpelerinen, Kreuzflüchse
 in reicher Auswahl, moderne Formen
Damen-Bekleidung
 für jeden Geschmack passend
 Sonntag v. 8-10, 12-8 geöffnet.

Moderne Bureau-Möbel
 Aktenschränke, Jalousieschränke, Schreibtische,
 Registraturschränke usw. liefern
 praktisch
 gediegen
 preiswert
Edmund Boehm & Co.,
 Jerusalemstr. 21.
 Katalog 0 gratis und franko

Möbel
 in allen Sorten u. Preislagen
 Besonders preiswerte
Schlaf-, Herren- u. Speisezimmer
 Zwanglose Besichtigung erbeten!
Möbel-Fabrik
Fechner & Preidel
 C. Neue Schön-Aussor Str. 2,
 am Hasenheiden Markt.

Spezialarzt Dr. med. Geyer.
 Syphilis, Haut-, Hals-, Ge-
 schlechts-, Frauenleiden, Bein-
 krankh., Blasen- u. Nieren-
 krankh., Nerven- u. Ohren-
 krankh., etc. Sprechst. 9-12
 Friedrichstr. 181 a. d. Karol.
 Sprechst. 9-12
 68. (Sonntags 10-11 Uhr)

Möbel
 Gutes billig.
Eich. Schlafzimmer
 mit Tisch- u. Stuhl
 1875 Mark
 Küchen mit Treibholz
 gefirnischt, Silber- u. Gold-
 875 Mark
 Einrichtung
 Schlangensichtung
 auf Wunsch
Neugebauer
 Charlottenburg,
 Wilmersdorfer Str. 128
 Ecke Schillerstraße.
 Rein Baden. 1896

Farbbänder
 Preis- u. Güte-Liste, Farben
 u. Pap. und andere für 5 Mk.
 Täglich 10 Mk. inklusive Versand.
 Postkarte 100 Mk. & 25, 1000
 75 Mk. Weiß, Osnabr.
 Straße 116. Bestell. freierlich.
 Es aus dem Jahre 1912,
 enthält nicht nur die neuesten
 Farben, sondern auch die besten
 Rührer- u. Mischmaschinen.
 Preisliste 100 Mk. & 25, 1000
 75 Mk. Weiß, Osnabr.
 Straße 116. Bestell. freierlich.
 Geschäfts-Kaverts in allen
 Farben, liefert auch
 C. Götzke, Dresden, Str. 2.

Spezial-Behandlung
 v. Geschlechts-, Haut- u. Harnleiden jeder Art
 bei Männern und Frauen.
 Harnröhrenentzündung, Syphilis, Mund- u. Rachenleiden, Flechten,
 Blasenleiden, Männerchwäche, Nieren-, Blasenleiden usw.
Dr. Hermanns erfolgreich. Heilverfahren
 mögl. schnell, schmerzlos, ohne Operation u. Berufsstörung.
 Auch Anwendung der wissenschaftl. anerkannten u. erlangend
 bewährten künstl. Harnsonne. Auf Wunsch Sanabo-Behandlung.
Dir. Hermanns Elsassstr. 42 I. (4 Min. v. Stett. Bf.)
 Sprechst. 10-12, 4-7 P.
 E. Friedrichstr. Sonnt. 10-12 U. vorm.

Jedermann, der mit den
akuten Gefahren der Gegenwart
 zu rechnen hat, empfehlen wir unsere
neueste Unfallversicherung
auf breitester Basis.
 Nähere Auskunft erteilt
Heinrich Fraenkel
 Versicherungsbureau
 Berlin SW 68, Charlottenstraße 73.
 Ztr. 7637, 58, 59.
 Bei Anfrage gefl. Angabe des Berufes
 (auch der event. politischen, sozialen
 u. dergl. Betätigung) und Alters erbeten.

Achtung! Soldaten!
 Der größte Weihnachtsschlager ist die
Gito-Wunderkerze mit
 Brennstoff
 besser und billiger als Lichte, leicht verpackt, leicht zu
 Girlandenhandel.
Sober Verdienst!
 Berlin O 27, Marfilinstr. 11
 Chemische Fabrik. Geschäftst. 8-5, außer Sonntagen.
Straßenhändlern
 bietet sich großer Verdienst durch leichten Verkauf eines
 sehr passenden
Weihnachtsartikels.
 Wilm. II. Müch.
 Berlin S, Alexanderstr. 66/69.

Möbel
 jeder Art
 preiswert
 Große Auswahl
Möbel-Lechner
 BERLIN
 Brunnenstraße 7
 Nähe Rosenthaler Platz.
 Teilzahlung gestattet.
 Heute v. 12-6 geöffnet.